Steigerungs-Ankündigung.

Im Vollstreckungswege wird am **Dienstag den 13. November, Vormittags 9 Uhr,** im Rathhaus zu Heimbach gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

1 nußbaumener zweith. Kleiderkasten, 1 tannenes Kästerle mit Aufsatz, 1 Wanduhr, 4 Stück in Eisen gebundene Faß, 1 Krautstande, 1 silb. Cylinderuhr, 1 tannener Küchekasten, 1 schw. Ziege und sonstiger Hausrath.

Emmendingen, am 8. Nov. 1883.

Haller,
Gerichtsvollzieher.

Verkauf oder Verpachtung.

Frau **Karoline Wangner** Wittwe in Durlach verkauft oder verpachtet sofort:

4 Mannsht. Acker auf der Mittelmatte bei den untern 3 Höfen;
5 Mannsht. Acker in den untern Wolfsäckern, Gemarkung Wasser.

Nähere Auskunft ertheilt

A. Ziller.

Empfehlung.

Für die Winter-Saison bringe ich mein frisch und auf's reichhaltigste assortiertes **Waarenlager** von **Kleiderstoffen,** von den gewöhnlichen bis zu den feinsten

Buckskinstoffen,

sowie **fertige Kleider,** in den **feinsten Ueberziehern** an bis zu den billigsten Kleidungsstücken in empfehlende Erinnerung.

Ferner empfehle auch mein Lager aller Sorten

Schuhwaaren,

wie **Filz-, Leder-** und **Holzschuh** in bester Qualität, bei billigsten Preisen. Desgleichen auch mein Lager in **Bettfedern, fertigen Betten, Bettbezügen** in Hausmacherleinen und baumwollen Stoffen

Kleider werden auf Verlangen sofort nach Maaß angefertigt.

Hochachtungsvoll

J. Gaismar,
Emmendingen.

Eine freundliche

Wohnung,

an der Hauptstraße gelegen, bestehend aus **2 Zimmern, Keller, Küche** und **Speicher** ist bis **1. Januar** zu vermiethen. Auf Verlangen können auch 4 Zimmer gegeben werden.

Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Geschäftsbücher

in großer Auswahl sind wieder eingetroffen bei **A. Dölter.**

Billiger wie selten

empfiehlt zur **Messe** und **jetziger Verbrauchszeit**

Theod. Huber, Freiburg, Salzstr. 6

neues größtes Lager in:

Wintermäntel	Brunnenmäntel
Regenmäntel	Jaquets, halblange
Kindermäntel	Jacken, einfache
Badmäntel	Unterröcke jeder Art

in allen Stoffen und Façonen,

ferner **Kleiderstoffe** in tausendfacher Auswahl, **Cachemire** schwarze und farbige.

Besatzstoffe für Kleider und Mäntel, Mantelstoffe, Tuch, Burkin, Hosenstoffe, Woll- und Baumwollflanelle, Rockstoffe, Wintershwals und alle andere Waaren.

Mein Lager in

Kinderwagen,

ist auf's reichhaltigste wieder ergänzt und empfehle ich solche unter **Garantie der Haltbarkeit** zu den **billigsten** Preisen, von **M. 11.50** bis M. 36.

Freiburg i/B. **August Streb.**
Kaiserstraße 46, gegenüber dem Bezirksamt.

Nusskohlen,

Ia Qualität,

frisch eingetroffen bei

B. Odenheimer.

Hiermit bringen wir für die langen Abende unsere

Leihbibliothek

in gefl. Erinnerung und bitten um recht ofte Benutzung derselben. Auch nach außerhalb werden Bücher ausgeliehen.

Preis für 1 Band auf 1 Tag 3 Pf.

Hochachtungsvollst

A. Dölter's
Buchhandlung.

Jede ächte Junker & Ruh-Maschine trägt die obige, gesetzlich deponirte Fabrik-Marke.

Die grosse Anerkennung, welche

Junker & Ruh's
Schiffchen-Nähmaschinen

allerwärts gefunden haben, rührt von der gediegenen Ausführung dieser Fabrikate her. In ganz vorzüglicher Beschaffenheit liefert die Fabrik als Spezialität für Familiengebrauch und Erwerb, u. zwar zu Hand- und Fussbetrieb, unter voller Garantie ihre

Original-Maschinen
Rhenania, Fidelitas u. Badenia,

sowie ihre, mit vielen, theils patentirten Verbesserungen ausgestatteten

Singer-Maschinen.

Jährliche Production 36,000 Maschinen. Eigene Eisengiesserei. Arbeiterzahl 450.

Niederlage in Freiburg i. B. bei:

A. Nombride, Bertholdstr. 37.

Allen Freunden und Gönnern, bei denen ich bei meiner Uebersiedelung hierher persönlich mich nicht verabschieden konnte, auf diesem Wege

„Herzliches Lebewohl".

Offenburg, 9. Nov. 1883.

Jos. Bumüller.

Anzeige.

Hiermit erlaube ich mir, das von mir seit Jahren **selbstfabrizirte,** längst berühmte und allgemein beliebte

Stiefelfett,

öffentlich zu empfehlen.

Dieses Fett ist für alles **Schuh-** und **Lederwerk** gleich empfehlenswerth.

Gleichzeitig bringe ich mein **Stiefel-** und **Schuhgeschäft,** worin stets große Auswahl, auch von allen Sorten **Holzschuhen** in gediegener Waare vorräthig vorhanden ist, in empfehlende Erinnerung.

Theningen im Oktober 1883.

Leopold Frank.

Heute Montag Abend 8 Uhr

Metzel- suppe,

mit **musikalischer Unterhaltung.**

Wilhelm Zahner,
zum Engel.

Conrad Lutz.

Bremen. **Amerika.**

Die Dampfschiffe des **Norddeutschen Lloyd** in **Bremen** fahren regelmäßig **Mittwochs** und **Sonntags** nach

Amerika.

Passagierverträge schließt ab:
Der Generalagent des norddeutschen Lloyd

Ph. Jak. Eglinger,
Mannheim.

Haupt- und Schluß-Ziehung vom 20. b. 27. Novbr. dieses Jahres.

V. Lotterie von Baden-Baden.
darunter Hauptgewinne i. W. v.:

60000 Mark,

Fünftausend Gewinne.

30000 Mark, **12000** Mark, 6000 Mk., 5000 Mk., 4000 Mk., 3000 Mk. 2500 Mk. 2000 Mk. u.s.w

Original-Loose à 10 Mk. 50 Pf. incl. Reichsstempelsteuer sind zu beziehen durch

A. Molling,
General-Debit,
HANNOVER.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im Hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

№ 135. Donnerstag, 15. November **1883.**

Politische Tagesübersicht.

Das österreichische Kronprinzenpaar hat seine Rückreise nach Wien am 9. ds. angetreten. Vormittags war der Deutsche Kronprinz von Wiesbaden kommend wieder in Berlin eingetroffen, um die hohen Gäste vor ihrer Abreise noch begrüßen zu können.

Kein Traum und kein Schaum war die Lutherfeier im ganzen protestantischen Deutschland und überall, wo Deutsche und Protestanten wohnen. Vor den Augen und in der Seele von Millionen stieg glänzend auf der Thüringer Bergmannssohn, der das edelste Metall aus dem dunkeln, verschütteten Schachte zu Tage gefördert, die lateinische Bibel von der Kette im Erfurter Kloster befreit und sie in deutscher Sprache in ihrer ganzen Herrlichkeit dem ganzen Volke überliefert hat. Das Wort ward lebendig: „Man zündet nicht ein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter." Thüringen, Luthers Heimath, hat vor allen sein Jubiläum mit vollem Verständniß und wohlthuender Begeisterung gefeiert, allen voran die Lutherstädte und Stätten Möhra, Eisleben, Eisenach, Erfurt, Wittenberg und Coburg, wo er geboren, erzogen, gebildet ward, gelehrt und gepredigt hat. Es wird kein Städtlein und kein Dörflein in Thüringen sein, die nicht ihre freudigste Feier veranstaltet und sein Bild erhöht hat. Frau Musika, die er so hoch hielt und pries, hat überall dankbar mitgewirkt. Verzeichnet sei nur noch, daß auch in Wien Luthers Tag vielfach und hoch gefeiert und namentlich seine Bedeutung für die ganze deutsche Nation hervorgehoben wurde. Der Pädagog Dr. Dittes in Wien hielt eine der Gedächtnißreden. Es ergehen an Wien die ernsten Fragen: „Bist Du noch Deutsch mit Leib' und Seel'? Bekennest Du Dich noch zu Deiner Nation? Darf Luthers hoher Geist noch frank und frei einherschreiten unter allem Volk, das sich deutschen Stammes rühmt? Er hat den Kampf aufgenommen gegen jene Finsterlinge, die da lehren: Verachtet nur Vernunft und Wissenschaft. Er hat gezeigt, daß die einzige Probe der Wahrheit die freie Ueberzeugung sei und nicht die erzwungene Unterwerfung."

In dem Augenblick, wo vielleicht Mancher glaubte, Spanien werde nach dem kurzen Lichtschimmer, der durch seines Königs Reise nach Deutschland über ihn aufgegangen, wieder in die alte Dämmerung politischer Bedeutungslosigkeit, in die es nach dem Strahlenglanze seiner mittelalterlichen Weltherrschaft verfiel, zurücksinken, geht über seinen Geschicken ein neuer Stern auf. Spanien kam zu Deutschland, jetzt kommt Deutschland zu Spanien. Hat dieser Besuch nur die Bedeutung einer bloßen Höflichkeitsformel? Es wird Leute genug geben, die dies glauben, und jenseits der Vogesen wird man bemüht sein, die Sache in diesem Lichte darzustellen. Auch wird man sich dort weidlich damit brüsten, daß der Kronprinz die Reise mit Vermeidung der französischen Grenzen macht. Vernünftigen Leuten und darunter auch den vernünftigen Franzosen wird diese Vermeidung erklärlich sein und — zu denken geben. Spaniens Freundschaft ist keineswegs zu unterschätzen. Haben auch die Verhältnisse des Landes seit Philipps II. düsteren Zeiten theils durch wirthschaftliche, theils durch politische Ursachen einen Rückgang erfahren, der sonder Gleichen ist in der neueren Geschichte, so besitzt das spanische Volk doch einen gesunden Kern, der es in dieser Hinsicht weit über die Franzosen stellt; das Land besitzt reiche, zum Theil recht beneidenswerthe natürliche Hilfsmittel, auch sind seine wirthschaftlichen Verhältnisse neuerdings in bemerkenswerther Hebung begriffen, da der Werth seines Außenhandels von 543 Millionen Pesetas (Francs) in 1866 auf 1054 Millionen in 1877 gestiegen ist. Und daß die neuen Beziehungen zum Deutschen Reich ohne wohlthätige Folgen auf seine inneren politischen Zustände bleiben sollten, ist kaum anzunehmen.

Wachend und schlafend träumt Frankreich von der Revanche. Gefährlich ist's, daß sich sogar die Armee diesen Phantasien hingiebt. Die »Armée française«, die angesehenste militärische Zeitschrift in Frankreich, in der namentlich der ehrgeizige General Galliset das große Wort führt, bringt einen Artikel: Der nächste Krieg 188..." Er legt außerordentlich ausführlich dar, wie Deutschland nächstens zuerst von Rußland und dann von Frankreich geschlagen werden wird. Die Entscheidungsschlacht wird an die Tauber verlegt und ausführlich bis ins Einzelne geschildert. Die Friedensbedingungen, die dem von Rußland und Frankreich besiegten Deutschland aufgezwungen werden, lauten wörtlich:

„Die Feindseligkeiten wurden nicht wieder aufgenommen. Die Verhandlungen führten zu dem am 30. Oktober in Zürich unterzeichneten Vertrag, dessen Bedingungen die folgenden waren: Deutschland gibt an Frankreich Elsaß und Lothringen wieder zurück; Deutschland tritt an Rußland Königsberg und Ostpreußen bis zum Pregel ab. Wiederherstellung des deutschen Bundes auf den Grundlagen vor 1866."

Die Zeitung „Popolo Romano" ist eine offiziöse Zeitung in Rom, das heißt eine solche, die oft aus amtlichen Quellen gespeist wird und mitunter sagen darf, was man amtlich nicht sagen will oder darf. Aber schwören darauf darf man nie. Popolo theilt also mit:

1) Ein russischer Angriff auf Deutschland oder die österreichisch-ungarische Monarchie würde beide genannte Mächte gegen den Angreifer vereint finden, Italien aber nicht. 2) Ein französischer Angriff auf Deutschland würde Italien gegen den Angreifer stellen, Oesterreich aber nicht; ebenso würde Italien gegen einen französischen Angriff die deutsche aber nicht die österreichische Hülfe zur Verfügung haben. 3) Ein vereinter russisch-französischer Angriff auf eine der Mächte würde alle drei Mächte auf das Schlachtfeld führen.

Der Fluch der Sünde.

Roman aus dem Englischen von M. Fischer.

(Fortsetzung.)

Tim, der in sich die Verantwortlichkeit fühlte, den Herrn zu unterhalten wagte die Frage an ihn zu richten:

„Miß Hasseldon ist ein sehr schönes Mädchen und sie sieht ihrer Mutter gar nicht ähnlich. Finden Sie nicht auch?"

Mr. Eller mußte über den Vergleich lachen, als er sich die beiden Gestalten vergegenwärtigte.

„Wenn Sie nie ein Wort verrathen würden, möchte ich Ihnen Etwas erzählen von Miß Lucie, das ich einmal hörte, als ich mich unter des Sopha versteckt hatte."

„Von Miß Hasseldon? Was ist es?"

„Wünschen Sie, daß ich es Ihnen sage?"

„Ja, freilich. Es würde mich interessiren, zu erfahren, was Du von Miß Lucie Hasseldon weißt!"

„Wie viel geben Sie mir wenn ich es Ihnen sage?" fragte Tim, seinen Kopf zur Seite biegend und Mr. Eller mit einem geschäftsmäßigen Ausdruck auf seinen klugen Gesichte betrachtend.

„Ich gebe Dir so viel, als mein Freund Dir für die Fische gab," sagte Mr. Eller, einen Dollar aus der Tasche ziehend.

„Gut, ich werde es Ihnen sagen."

Nachdem er das Geld eingesteckt hatte, begann er:

„Ehe wir hierhergezogen, wohnten wir in Clyde, wie Sie wissen. Da sah ich eines Tages Mrs. Murray den Pfad zu unserem Hause heraufkommen. Da ich nun daran dachte, daß sie mich am vorhergehenden Abend in ihrem Garten bei'm Melonenmaschen erwischt hatte, und ich hören wollte, ob sie sich bei meiner Mutter darüber beklagen würde, so versteckte in mich unter das Sopha und vernahm, daß es gar nicht wegen den Melonen war, weßhalb sie gekommen war. Meine Mutter erzählte ihr, daß sie im Sinne hätte, nach Linton zu ziehen und sie erwiderte, daß sie eine Mrs. Hasseldon kenne, welcher dort wohne, und dann seufzte sie so schwer, daß das alte Sopha unter ihr knackte, und sagte, es sei ihr leid um die arme, schöne Miß Lucie. Meine Mutter fragte sie, weßhalb, doch sie antwortete, sie dürfe das Geheimniß nicht verathen. Sie sei dafür bezahlt worden. Darauf drang meine Mutter nicht weiter in sie und sie ging. So oft ich nun das hübsche Gesicht von Miß Lucie sehe, regt sich in mir die Neugierde, zu wissen, was Mrs. Murray für ein Geheimniß, Miß Lucie betreffend, verbergen kann."

„Wohnt Mrs. Murray noch in Clyde?" fragte Willy Eller, indem er das große Interesse, welches er an der Erzählung des Knaben genommen, zu verbergen suchte.

„Ich vermuthe es, da ich noch nie hörte, daß sie Clyde verlassen hatte."

„Woher weißt Du, daß Miß Lucie Nichts von diesem Geheimniß weiß, Tim?"

„Weil Mrs. Murray sagte, es sei geschehen, als Miß Lucie noch ein kleines Kind war und daß Miß Lucie keine Ahnung davon habe."

„Tim, Du hast Deinen Dollar verdient. Ich muß Dich nun verlassen. Da ich heute Abend wahrscheinlich in Geschäften verreisen muß, so bitte ich Dich, Deine hübsche Schwester von mir zu grüßen."

„Der Kuckuck soll mich holen, wenn ich es thue," sagte Tim für sich. „Ja, wenn es der Andere, den ich in Miß Hasseldon's Gesellschaft sah, wäre, aber diesen möchte ich nicht zum Bruder haben."

Früh am nächsten Morgen verließ Willy Eller Linton.

Sein vergebliches Geschäft, das ihn abberief, war jedoch nichts Anders, als daß er Mrs. Murray aufsuchte, um das Geheimniß zu erfahren, für dessen Geheimhaltung sie von Jemandem bezahlt worden war.

„Wenn Tim mir, was diese Frau betrifft, die Wahrheit gesagt hat," sprach er zu sich selbst, als ihn der Zug rasch nach Clyde führte, „so werde ich diese Person durch Geld zu bestimmen wissen, mir das Geheimniß mitzutheilen. Was es auch sei, ich werde keine Mühe scheuen, es zu erfahren und zu meinem Vortheil auszunützen."

Unter solchen Gedanken erreichte er Clyde.

Er erkundigte sich nach einer Mrs. Murray. Ja, es wohnten mehrere Mrs. Murray dort. Man fragte ihn, ob er die Verhältnisse Derjenigen, nach der er suchte kenne. Er wußte es nicht, aber er wollte die Adressen aller aufsuchen. Die erste Mrs. Murray war eine kleine, korpulente Frau, die ihm, umgeben von einer Kinderschaar, unter dem Hausflur entgegentrat.

Sie hatte nie Etwas von einer Mrs. Hasseldon gehört, aber vielleicht war es die Mrs. Murray in Cherry Lane, welche er suchte.

Mr. Eller dankte der Frau und begab sich nach Cherry Lane, überzeugte

Baden.

* **Emmendingen**, 14. Novbr. Gestern starb das 5 Monate alte Kind des Taglöhners Michael Henselmann von Malterdingen, nachdem es 2 Tage vorher auf Veranlassung des Vaters in eine andere Familie zur Erziehung und Pflege gegeben worden war, da es von dessen Ehefrau der Mutter des Kindes stets mißhandelt worden war. Das Kind selbst soll Henselmann, da dasselbe die Frucht eines unsittlichen Umgangs seiner Ehefrau mit einem Handelsmann gewesen sei, nie als das seinige anerkannt und auch erst am 9. ds. Mts. taufen lassen haben. Das hiesige Amtsgericht begab sich heute nach Malterdingen und wird die eingeleitete Untersuchung das Nähere ergeben.

* **Theningen**, 13. Nov. Heute Vormittag brach in der Behausung des Gemeinderechners Patschke Feuer aus, wodurch ein Zimmer so ziemlich zerstört wurde. Dank der sofort herbeigeeilten Hilfe konnte das Feuer in seinem Entstehen unterdrückt und so größeren Schaden verhütet werden.

Karlsruhe, 8. Nov. Ein eigenthümliches Gefühl beschleicht uns, wenn von Seiten mancher Gewerbetreibenden zuweilen als Heilmittel für die oft drückende Lage des Handwerkerstandes das frühere Zunftwesen wieder herbeigewünscht wird, während doch dasselbe mit seinen veralteten Formen gewiß nicht mehr in den Rahmen der heutigen Verkehrs- und Erwerbsverhältnisse passen würde. Dagegen erscheint es für die Handwerker zweckmäßig, in Anbetracht der gesteigerten Anforderungen, welche an sie gestellt werden und hinsichtlich der großartigen Konkurrenz, welche ihnen durch die Großindustrie erwächst, sich korporativ zu verbinden, um eingedenk des Sprichworts: „Viele Wenig machen ein Viel" ihre Leistungsfähigkeit um ein Bedeutendes zu erhöhen. Wir können es daher nur mit Freuden begrüßen, daß nach dem Vorgang anderer Städte sich hier in neuerer Zeit eine Schreinergenossenschaft gebildet hat, deren Hauptprinzip sein wird, nur dauerhafte und stilgerechte Möbel anzufertigen, um den Anforderungen des Publikums in jeder Weise gerecht zu werden. Die Genossenschaft hat zu diesem Zwecke bereits ein passendes geräumiges Lokal in der Kaiserstraße gemiethet, wo sowohl einzelne Möbel als auch ganze Einrichtungen, jedoch nur eigenes Fabrikat der betreffenden Genossenschafter ausgestellt sein werden.

Karlsruhe, 11. Nov. Heute Vormittag erschien in der in der Mühlburger Allee Nr. 1 gelegenen Wohnung des Hofjägermeisters v. Kleiser, ein ehemaliger Arbeiter des Hofguts Scheibenhardt Namens Hofheinz aus Spöck, welcher s. Z. entlassen worden war und jetzt wiederholt um Wiederverwendung nachsuchte. Auf den erhaltenen abweislichen Vorbescheid zog der Arbeiter ein doppelläufiges Terzerol und wollte auf den Herrn Hofjägermeister feuern. Glücklicherweise versagte das Zündhütchen, so daß der Schuß nicht losging. Zum Zimmer hinausgedrängt, schlug der Verbrecher zum zweiten Male an, der Schuß ging aber fehl, worauf der Mann die Flucht ergriff und davon zu eilen suchte. Ein gerade des Weges fahrender Postschaffner eilte ihm aber nebst dem Thorwart Wagner nach und es gelang Beiden, den Thäter dingfest zu machen und dem mittlerweile dazugekommenen Schutzmann des Bezirkes zu übergeben, welcher ihn in das Gefängniß verbrachte.

Lahr, 9. Novbr. Dieser Tage hatte ein Fischer das seltene Glück in einem Quellwasser bei Nonnenweier eine Bachforelle im Gewichte von 8½ Pfund zu fangen; er hat dieselbe an Herrn Nassoy zur „Sonne" hier verkauft.

Offenburg, 9. Novbr. In der heutigen Strafkammersitzung wurden die Bierbrauer Johann Zimmermann von Lichtenau, Wilhelm Arbogast von Willstätt und Anselm Henninger von Zell a. H. wegen Vergehen gegen § 10, Ziff. 1 und 2 und § 14 des Nahrungsmittelgesetzes verurtheilt und zwar: Henninger zu einer Geldstrafe von 150 Mark, Zimmermann und Arbogast zu einer solchen von je 100 Mark.

— In der Wochenrundschau läßt sich Herr Gerber im „Bad Beobachter" über den Ausfall der Stockacher Wahl vernehmen, die natürlich wenig nach seinem Geschmack ist. Daher auch folgender Kraftsatz: Die Odenwälder Wähler sind eben andere Kerle, als diese Seehasen — doch Seehasen sind es eigentlich auch nicht; den nur 2 oder 3 Gemeinden des großen Wahlbezirks liegen am See, von da erstreckt sich der Wahlbezirk lang und schmal nach Norden tief zwischen württembergisches und hohenzollernsches Gebiet bis nahe an das Donauthal. Aber weder östlich im Hohenzollernschen, noch westlich im Württembergischen wohnt eine so charakterlose Bevölkerung, wie in diesen beiden Amtsbezirken Stockach und Meßkirch. Recht schmeichelhaft!!!

— Für die Eltern der Gymnasiasten, sowie für diese selbst ist ein Artikel der „Gegenwart" beachtenswerth, welcher von allen jungen Leuten augenblicklich vom juristischen Studium abräth, falls sie nicht geeignet und in der Lage sind, einen Zeitraum von 13—15 Jahren aus eigenen oder elterlichen Mitteln zu leben und sie nicht außerdem so viel Liebe zum juristischen Berufe, so viel Charakterstärke in sich fühlen, daß sie während dieser langen Zeit eine unfertige, unselbstständige vielfach unfruchtbare Stellung ertragen, ohne die Frische und Idealität einzubüßen, welche gerade der Beruf erheischt, wenn anders er den hohen Aufgaben, die ihm gestellt sind, gerecht werden soll. Dieser Rath stützt sich auf statistische Ausführungen und Daten, welche die Ueberfüllung der juristischen Laufbahn nachweisen und die Mahnung, nicht zur juristischen Carrière überzugehen, sehr gerechtfertigt erscheinen lassen.

Furtwangen, 12. Nov. Der Winter hat nun auch hier seinen Einzug gehalten. Seit zwei Tagen schneit es fast unaufhörlich. Der Schnee liegt stellenweise schon sehr hoch und die Straßen der Stadt sind wegen des massenhaft sich ansammelnden Schneewassers für Fußgänger sehr schwer passirbar — An Stelle des bisherigen Zeichnenlehrers Eberhardt hat Assistent Haas einen Theil des Zeichnenunterrichts an den hiesigen gewerblichen Bildungsanstalten übernommen. Zwei weitere Assistenten sind dem Architekten Bichweiler zur Unterstützung beim Ausarbeiten der von dem Letzteren angefertigten Entwürfe für die Ausstellung in St. Georgen beigegeben worden.

Kandern, 11. Nov. Die bisher der Familie Reinau gehörende Papierfabrik ist gestern durch Kauf für den Betrag von 30,000 Mark in den Besitz des Herrn Carl Brenner, Cassiers der Gewerbebank in Pforzheim, übergegangen; der jetzige Eigenthümer beabsichtigt die Fabrikation in verstärktem Maße fortzusetzen.

— Unterlehrer Wilhelm Wiedemann in Kandern kommt als Unterlehrer nach Konstanz und an dessen Stelle der Schulcandidat Wilhelm Hörner von Höhefed als Unterlehrer nach Kandern.

Vermischte Nachrichten.

— (Verspätet.) Bei aller Begeisterung, in die uns die 400jährige Lutherfeier versetzt, wollen wir nicht vergessen, daß der 10. November uns einen zweiten Mann geschenkt hat, der fast ebenso wie Luther dem deutschen Volke in Fleisch und Blut übergegangen ist, bei dessen Nennung jedes deutsche Herz freudig erzittert: Friedrich Schiller! Auch seiner sei gedacht!

Gebweiler, 9. Nov. Vor zwei Wochen verschwanden spurlos die Gänse eines Bürgers in einer unserer Nachbargemeinden, ohne daß über deren Verbleib etwas ermittelt werden konnte. An einem der letzten Tage erschien nun eine der drei Vermißten, an ihrem Halse eine Karte mit der Aufschrift: „Guten Tag, Herr Klein; ich komme ganz allein. Erwarte nicht meine Kameraden, die sind schon längst gebraten." Der Eigenthümer der Gänse glaubt das Opfer einer seitens seiner Freunde getriebenen Spasses geworden zu sein.

— In den Vereinigten Staaten werden jetzt die sogenannten Trade Dollars aufgekauft und nach Deutschland geschickt, um hier an Auswanderer abgesetzt zu werden. Diese Dollars gelten drüben nur 87 Cents, man verliert also, wenn man sie hier für voll nimmt, an jedem Stück 13 Cents oder 45 Pfennige.

— Ein in Lüneville (Festung bei Nancy an der lothringischen Grenze) wohnender Deutscher schreibt über die dort herrschende Stimmung gegen Deutschland (im Leipz. Tagebl.): Dies wäre nun ganz gut, wenn nicht ein anderer Umstand, nämlich der Deutschenhaß sich so sehr fühlbar machte. Alles schimpft und flucht auf Deutschland und Jeder erwartet sehnlichst den Tag, wo er an „Preußen" furchtbare Revanche nehmen kann. Ich habe auf Anrathen unseres Buchhalters, ein Schweizer, wie er sagt, (ich glaube aber, er ist ein Deutscher, der seine Nationalität nicht verrathen will), mich als Oesterreicher ausgegeben, aber es hat nicht lange gedauert, da sind die Gendarmen gekommen und haben im Geschäft nach meiner Nationalität gefragt und man hat ihnen gesagt, daß ich ein Sachse sei. (Man meldet sich hier nicht auf der Polizei an, nur der Hauswirth muß ein Buch führen, worin er seine Miether verzeichnet.) Jetzt weiß nun die halbe Stadt, daß ich ein Deutscher bin und als solcher ist man hier von allem ausgeschlossen. Als Sachse geht es zwar noch einigermaßen erträglich, aber den Namen „Prussien" können die Franzosen dieser Gegend nicht ertragen. Noch gehässiger als die Franzosen sind die hier befindlichen ausgewanderten Elsässer gesinnt. Die ganze Stadt steckt bis an das Kinn in Waffen. Es liegen hier über 4000 Mann Militär, Kürassiere Dragoner und Artillerie, so daß bei den 16000 Einwohnern auf jeden vierten Kopf ein Soldat kommt. Das ist aber noch nicht Alles; alle jungen Leute vom 10. bis zum 20. Jahre werden als Franctireurs ausgebildet, dieselben gehen des Sonntags stets in Uniform und exerciren Sonn- und Wochentags mit den Waffen in der Hand, als wenn der Krieg schon Morgen losgehen sollte. Vor ungefähr vier Wochen glaubte man, daß jeden Tag der Krieg zwischen Deutschland und Rußland ausbrechen würde; jetzt ist es nun wieder etwas ruhiger und man wartet, was das Frühjahr bringen wird.

— Frankfurter Zustände! Nach einer Kundgebung des Polizeipräsidiums in Frankfurt a. M. sind daselbst 18 Wirthschaften dem Militär verboten. 8, weil in ihnen Sozialdemokraten verkehren, 10, weil liederliches Gesindel dieselben besucht. In Bockenheim sind den Soldaten 8 Wirthschaften, in Heddernheim eine verboten, sämmtlich der Sozialdemokraten wegen.

---

sich jedoch sogleich von der Erfolglosigkeit dieses Besuches, als er die Eleganz der Wohnung wahrnahm. So begab er sich zu der dritten Mrs. Murray. Diese, eine nette, kleine Dame, beeiferte sich, Mr. Eller in seinem Suchen zu unterstützen. Sie kannte weder Mrs. Hasseldon noch Mrs. Turner, aber sie erinnerte sich, daß Letztere vor zwei Jahren in Clyde gewohnt hatte.

„Und," fügte sie plötzlich hinzu, „ich erinnere mich, es wohnte auch eine Mrs. Phöbe Murray in der Nachbarschaft von Mrs. Turner."

Phöbe Murray war nun aber aus ihrer alten Wohnung weggezogen und die kleine, freundliche Dame wußte nicht, wohin.

Mr. Eller dankte ihr für ihre Auskunft und begab sich zur weiteren Nachsuchung in's Dorf zurück. Endlich hatte er die rechte Spur gefunden.

Nach vielen Erkundigungen und vielen Nachforschungen fand Willy Eller die Frau welche er suchte.

Es war eine alte Frau, mit abgemagerten, scharfen Gesichtszügen, von spärlichem, grauem Haar umrahmt. Sie führte ihn in ihr kleines Zimmer, bat ihn, sich zu setzen und fragte nach seinem Begehr. Sie setzte sich ihm gegenüber, mit gefalteten Händen, auf seine Fragen wartend.

„Meine liebe Frau, ich habe Sie aufgesucht, um Erkundigungen über einen Mr. und eine Mrs. Hasseldon einzuziehen, die früher in Linton wohnten. Ich habe erfahren, daß Sie früher bekannt mit ihnen waren und ich werde Sie freigiebig für die Nachrichten bezahlen, welche Sie mir über deren Tochter Lucie geben können."

Bei Nennung des Namens Hasseldon schloß Mrs. Murray noch fester ihre Lippen, als sei sie entschlossen, so spät in ihrem Leben das Geheimniß nicht mehr preiszugeben.

„Wir wollen uns von allem Anfang an gegenseitig verständigen," fuhr Willy fort. „Es giebt ein Geheimniß, welches Lucie Hasseldon betrifft und welches ich entschlossen bin aus eigenen Gründen ausfindig zu machen. Wenn sich nun das Geheimniß in Ihrem Besitze befindet, so werde ich Sie für dessen Erklärung überreich belohnen."

„Mrs. Hasseldon gab mir fünfzig Dollar, das Geheimniß zu bewahren," sagte sie, ihren Gast mit scharfen Augen betrachtend.

„Ich werde die Summe verdoppeln, sobald Sie es mir sagen. Was sollten Sie verschweigen?"

(Fortsetzung folgt.)

Zum Hausirwesen.

Die Vor- und Nachtheile des Hausirwesens sind schon viel besprochen worden; ein Nachtheil aber hat vielleicht noch nicht die gebührende Beachtung gefunden. Die Hausirer werden selbstverständlich, je länger sie ihr Gewerbe betreiben, desto zudringlicher und raffinirter; sie machen — mehr oder weniger bewußt — förmlich psychologische Studien, wie sie einzelnen Bevölkerungsklassen und einzelnen Personen am besten beikommen, ihre Kauflust am leichtesten reizen. So haben sie allmählich insbesondere über einen großen Theil des weiblichen Geschlechts eine starke Herrschaft gewonnen, und sie verstehen es meisterhaft, die Bäuerinnen zum Kauf von Stoffen in großen Vorräthen zu bewegen: bei solchen Gelegenheitskäufen kommt man ja natürlich, das wissen die Hausirer glauben zu machen, immer billiger und besser zu seinem Weißzeug oder seinen Kleidern, die man ja früher oder später kaufen müßte. Auf diese Weise werden viele Landleute, die oft auch nur kaufen, um den Hausirer los zu werden und sich seine Feindschaft nicht zuzuziehen, zu einer Verschwendung im Kleiderverbrauch getrieben, die ihnen vollständig fern läge, wenn sie immer nur im Bedarfsfall kaufen würden. Es geht ja überall so: wenn man einen neuen Anzug daliegen hat, so trägt man ihn eben, obwohl man auch ohne denselben noch ganz gut hätte auskommen können. Kurzum: unsere ländliche Bevölkerung wird durch die Hausirer vielfach zu absolut unnöthigen Auslagen veranlaßt deren Summe vielleicht viel höher sich beläuft, als man gewöhnlich annimmt. Wir erhalten eine Zusendung, welche als Illustration zu den obigen Ausführungen dienen mag. Der Einsender schreibt:

Vom Lande, 29. Okt. Bei einem Bauer in E. fand sich öfter ein Handelsmann ein, setzte sich auf die sog. Ofenkunst und klagte Stein und Bein über die schlechten Zeiten. Der Bauer, welchem dieses auffiel, fragte seine Frau, was doch der Mann wohl wolle? Da gestand diese ihm, „daß sie demselben Zeug im Betrag von 50 Mark abgekauft habe. Es sei ja jetzt schon gut, allmählig für die Aussteuer der Tochter zu sorgen; sie gedenke Alles von dem Butterlös nach und nach zu bezahlen." — „So," sagte der Bauer, „unsere Tochter ist aber 13 Jahre alt!" und — schwieg. Als der Handelsmann wieder kam, seine Klagelieder sang und mit seiner Forderung von 50 Mark herausrückte, holte der Bauer das Geld und mit demselben einen eichenen Knittel und sprach: „Da ist Dein Guthaben; aber hier auch ein Bengel. Dieser bleibt an dieser Stelle hier für Dich stehen falls Du wiederkommst. Jetzt hinaus und hüte Dich, je wieder über die Schwelle meines Hauses zu kommen."

Es könnte wohl in manchem Hause auf dem Lande manche unnöthig ausgegebene Mark erspart werden, wenn alle Hausväter so energisch wären, so oft ihnen oder ihren Angehörigen Waaren aufgeschwätzt werden wollen, die sie nun einmal nicht brauchen. Die Bäuerin hat ja ganz Recht, wenn sie meint, es sei gut, für künftige Vorkommnisse, die auf einmal größere Auslagen erfordern, bei Zeiten vorzusorgen; für solche Fälle kauft man aber nicht Waaren zusammen, die unter Umständen dem Verderben ausgesetzt sind, sondern man trägt das Geld dafür auf die Sparkasse; das rostet nicht, vermehrt sich vielmehr ganz von selbst durch den jährlichen Zinsenzuwachs. (Konst. Ztg.)

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seiden-Fabrik-Dépôt von G. Henneberg (Königl. Hoflieferant) in Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke zollfrei in's Haus, ohne Zollberechnung. Ein Brief nach der Schweiz kostet 20 Pf. Porto.

Vom **20.** bis **27. dieses Monats** findet in **Baden-Baden** die **Haupt- und Schlußziehung** statt.
5000 Gewinne im Gesammtw. von **280,000 M.**
darunter **1 Gewinn** im W. von **60,000 M., 30,000, 12,000, 6000, 5000** u. s. w.
Loose hiezu sind noch zu haben bei der Exped. d. Bl.

Nr. 7694. Durch Erlaß Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 9. d. Mts., Nr. 18,748, wurde dem Großh. Notar **Starck** ein Urlaub vom 12. bis mit 27. d. Mts. ertheilt und als Stellvertreter für denselben der Großh. Gerichtsnotar **Ernst** dahier ernannt.

Emmendingen, den 11. Nov. 1883.

Großh. Amtsgericht.

v. Weiler.

An die Bürgermeisterämter des Bezirks.
Die öffentliche Gesundheitspflege betr.

Nr. 17,230. Wir sehen uns veranlaßt, den Bürgermeisterämtern des Bezirks die strenge Handhabung der bezirkspolizeilichen Vorschrift über die Straßenreinigung in Erinnerung zu bringen. Es ist dabei auch insbesondere darauf zu halten, daß nicht nur die Straßen selbst, sondern auch die Straßenrinnen regelmäßig ausgekehrt und, wenn sich Unrath oder Schlamm darin befindet, auch mit Wasser ausgespült werden, sowie daß der Aushub und Straßenkoth von der Straße abgezogen und entfernt werden.

Die Ortspolizeidiener sind zu beauftragen, an den Wochentagen, für welche die Reinigung vorgeschrieben ist, den Vollzug genau zu controliren und Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.

Emmendingen, den 10. November 1883.

Großh. Bezirksamt.

Otto.

Volksbank Emmendingen,
(Eingetragene Genossenschaft.)
Einladung
zur außerordentlichen Generalversammlung
auf **Sonntag, den 18. November 1883,**
Nachmittags 2 Uhr
im **Gasthaus zum Engel.**
Tagesordnung:
Wahl des **Direktors**, an Stelle des zurückgetretenen Herrn Otto Wenzler hier.
Emmendingen, 9. November 1883.
Der Verwaltungsrath.
Theodor Frank.

Das so sehr beliebte
„Vaseline-Schuhfett"
macht Schuhzeug etc. **vollkommen wasserdicht**, empfiehlt in Büchsen und offen billigst
W. Reichelt.

Eine kräftige
Amme
wird sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Conrad Lutz.

Ruhr-Gas-Coaks,
in **bester Qualität**, frisch eingetroffen bei
Odenheimer.

Rechnungen liefert rasch u. billig A. Dölter's Buchdr.

Pferdedecken,
in **großer Auswahl** bei
Julius Hieber.

Haupt- und Schluß-Ziehung vom 20. b. 27. Novbr. dieses Jahres.
V. Lotterie von Baden-Baden. darunter Hauptgewinne i. W. v.: **60000 Mark,**
Fünftausend Gewinne. **30000 Mark, 12000 Mark, 6000 Mk., 5000 Mk., 4000 Mk., 3000 Mk. 2500 Mk. 2000 Mk.** u. s. w.
Original-Loose à 10 Mk. 50 Pf. incl. Reichsstempelsteuer sind zu beziehen durch **A. Molling,** General-Debit, HANNOVER.

Bekanntmachung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur ergebenen Anzeige, daß ich zu meinem seitherigen **Colonial- und Spezereiwaarengeschäft** noch ein Lager in

gut und dauerhaft gearbeiteten

Manns- & Burschenhosen, Joppen, Westen & Kinderanzüge

errichtet habe und unter Heutigem eröffne.

Diese Kleidungsstücke sind aus der renommirtesten Kleiderfabrik bezogen; aus halbwollenen, baumwollenen und leinenen Stoffen gefertigt und in der Arbeit nur durchaus reelle und keine auf Täuschung des Publikums berechnete. Alles ist mit dem festesten Zwirn genäht und gut gearbeitet.

Die Preise bin ich in der Lage je nach Qualität sehr billig zu stellen.

Betreffs der einzelnen Stoffe habe ich besondere Instruktion, den Käufer auf die Haltbarkeit der Qualitäten aufmerksam zu machen.

Sie können in der vollsten Zuversicht auf nur durchaus reelle Bedienung bei mir kaufen.

Es ist Alles in sehr großer Auswahl in den verschiedensten und mannigfachsten Mustern zu haben.

Ich bitte daher höflichst um recht geneigten Besuch und zeichne

Hochachtungsvollst

Emmendingen. **Louis Bruder.**

Sängerrunde Hochberg.

Sonntag, 18. d. Mt. Abends 7½ Uhr, findet im Vereinslokal eine **musikalische Produktion** mit nachfolgender **Tanzunterhaltung** statt und werden die verehrl. Mitglieder hiezu freundlichst eingeladen.

Emmendingen, 9. Novbr. 1883.

Der Vorstand.

Normal-Woll-Hemden,

(System Professor Jäger)

in **verschiedenen** Qualitäten billigst bei

Julius Hieber.

Spiel-Karten

Piquet, Cego, Whist und L'Hombre

von den gewöhnlichen bis zu den feinsten Sorten, in großer Auswahl vorräthig in

A. Dölter's Buchdruckerei.

Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu **M. 1,** — und halben zu **60 Pf.** bei

C. F. Nist in Emmendingen.

Spinnerei für Flachs-, Hanf- u. Werggarne, Treibschnürgarn, Nähzwirn.

Mech. Leinenspinnerei & Weberei

in Memmingen (Bayern)

verarbeitet **Flachs-, Hanf** und **Werg** zu **Garn, Leinwand** und **Gebilden.**

Unsere **gute** und **rasche Bedienung** bei **billigen Lohnsätzen** ist **allerwärts bekannt.**

Sendungen bahnfrachtfrei her und zurück besorgen die Agenten:

Emmendingen,	Herr	**Carl Schindler**, Fruchthändler.
Bahlingen,	„	**Wilhelm Rubin**, Kaufmann.
Denzlingen,	„	**Martin Reitzel**, Kronenwirth.
Forchheim,	„	**Zoller**, Ortsdiener.
Ihringen,	„	**W. Geismar.**
Kenzingen,	„	**Josef Engler.**
Löffingen,	„	**Wilhelm Kohler.**
Oberhausen,	„	**Karl Ansel.**
Sasbach,	„	**Rudolf Friederich.**
Theningen,	„	**Jakob Bolz.**

Bleiche f. Garne u. Leinen. Jacquard-Weberei f. Zwirndecken u. Vorhänge. Deckenfabrik f. Wagendecken, Planen und Zelte, Säckefabrik. Mech. Weberei f. Hemden- u. Hausleinen, Gebild, Zwilch, carrirt Bettzeug.

Hiermit bringen wir für die langen Abende unsere

Leihbibliothek

in gefl. Erinnerung und bitten um recht ofte Benutzung derselben. Auch nach außerhalb werden Bücher ausgeliehen.

Preis für 1 Band auf 1 Tag 3 Pf.

Hochachtungsvollst

A. Dölter's Buchhandlung.

Schwarze & farbige Kleiderstoffe, Flanelle, Mantelstoffe, Besatz-Peluche, Châles & Fichus, Sammete, Trauer-Artikel, Weise Kleiderstoffe, Seiden-Stoffe, Cachenez etc.

Wegen Geschäfts-Aufgabe vollständiger **Ausverkauf** zu bedeutend zurückgesetzten Preisen bei **C. H. Montfort** jun. Freiburg i. B. beim Albertsbrunnen.

Großer Vorrath von Winter-Mäntel, Regen-Mäntel, Rad-Mäntel, Herbst-Mäntel, Kinder-Mäntel, Morgenkleider, Jupons & Schürzen, Spitzen-Artikel, Rüschen, Ball-Kleiderstoffe.

Billiger wie selten

empfiehlt zur **Messe** und **jetziger Verbrauchszeit**

Theod. Huber, Freiburg, Salzstr. 6

neues größtes Lager in:

Wintermäntel	**Brunnenmäntel**
Regenmäntel	**Jaquets, halblange**
Kindermäntel	**Jacken, einfache**
Badmäntel	**Unterröcke jeder Art**

in allen Stoffen und Façonen,

ferner **Kleiderstoffe** in tausendfacher Auswahl, **Cachemire** schwarze und farbige.

Besatzstoffe für Kleider und Mäntel, **Mantelstoffe, Tuch, Burkin, Hosenstoffe, Woll- und Baumwollflanelle, Rockstoffe, Wintershwals** und alle andere Waaren.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 M 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

№ 136. **Samstag, 17. November** **1883.**

Politische Tagesübersicht.

Von der Reise des Kronprinzen. Beim Eintreffen des Kronprinzen in Genua werden in den Hafen einige italienische Kriegsschiffe unter dem Befehl eines Admirals einlaufen und den Kronprinzen, sobald er sich an Bord begibt, mit dem großen Salut von 101 Kanonenschuß begrüßen und große Flaggenparade anlegen. Sobald die kronprinzliche Standarte auf dem Flaggenschiff emporsteigt, geben auch die 10 Forts der Stadt Salutschüsse ab. Zwei spanische Kriegsschiffe werden dem deutschen Geschwader auf hoher See entgegenkommen. Der Aufenthalt in Madrid wird jedenfalls bis nach dem 28. ds. Mts. dauern, auf welchen Tag der Geburtstag des Königs Alfons fällt. Mit dem Besuch in Madrid soll ein Ausflug nach Andalusien, dem Garten Spaniens, verbunden werden. Die Abreise des Kronprinzen ist auf Samstag den 17. d. festgesetzt.

Der russische Minister des Auswärtigen, v. Giers, ist am 13. ds. in Berlin eingetroffen, von wo er sich zum Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh begibt. Daß hier wichtige Angelegenheiten in Frage stehen und es sich auch um Schritte zur Befestigung des Friedens oder vielmehr zur Ablenkung des gegen Rußland obwaltenden Verdachts auf beabsichtigte Störung desselben handelt, liegt nahe, besonders da in demselben Augenblick der russischen Presse von oben herab anempfohlen wird, sich aller Nachrichten zu enthalten, welche die „guten" Beziehungen zu den Nachbarstaaten trüben könnten.

Nachdem neulich der preußische Kriegsminister die Festungen der östlichen Landestheile einer prüfenden Besichtigung unterzogen, begibt er sich zu demselben Zweck jetzt auch in die westlichen. Es soll sich dabei auch um eine Beschleunigung der noch im Bau begriffenen Werke handeln.

Es gibt viel Hin- und Herredens darüber, daß Hofprediger Stöcker nicht Oberkirchenrath geworden ist. Die Einen sagen, er sei es nicht geworden, weil er sozialpolitischer Agitator sei, die Andern, weil man ihn dieser Thätigkeit nicht habe entziehen wollen. Dann wäre also einem Hofprediger erlaubt, was einem Oberkirchenrath verboten ist.

In Hannover wurde dieser Tage der Provinziallandtag durch den Oberpräsidenten geschlossen. Unmittelbar vor der Schlußfeier entfernten sich die meisten ritterschaftlichen (welfischen Mitglieder aus dem Saale, um bei dem Hoch auf den Kaiser nicht zugegen zu sein. —

Die Fortschrittspartei im Reichstag gewährt ihren dürftigeren Mitgliedern eine Unterstützung von 500 M. für jede Session aus den Mitteln der Partei. Der sez. Reichstagsabg. Baumbach in der „Nation" führt die sich widersprechenden Urtheile der Staatsrechtslehrer über die Verfassungsmäßigkeit solcher Diäten an. Die Einen halten die Annahme für absolut verfassungswidrig und strafbar, Andere erkennen darin nichts Unstatthaftes. Abg. Baumbach meint, man solle einen Beschluß des Reichstags darüber herbeiführen.

Wer hätte gedacht, daß die Russen so viel auf Philosophie geben. Und doch hat eine vornehme Russin der Universität Jena 4000 Silberrubel zur Unterstützung armer Studenten der Philosophie vermacht. Das ist die dritte Erbschaft im letzten Jahrzehnt, darunter Summen von Hunderttausenden, die der lange nothleidenden Universität sehr zu gut gekommen sind. Man kann Jena zurufen: Du, glückliches Jena, erbe! wie man einst Oesterreich zugerufen hat: Du, glückliches Austria, heirathe!

Das Luther-Jubiläum ist in Berlin, sowie in sämmtlichen größeren Städten des Deutschen Reiches, in welchen die protestantische Bevölkerung die Mehrheit bildet oder sonst stark vertreten ist, in festlichen, zum Theil großartigen Veranstaltungen in würdiger und erhebender Weise gefeiert worden. Bei der Unmöglichkeit, in der Tagespresse auch nur aller größeren Festlichkeiten zu Ehren des Gedächtnisses des Reformators zu gedenken, ist um so mehr die Allgemeinheit und Innigkeit der Feier sowie die weitere erfreuliche Wahrnehmung festzustellen, daß der bedeutsame Tag, soweit bisher bekannt, ohne unliebsame gegnerische Kundgebung verlaufen ist. In Berlin wohnte der Kaiser mit allen Prinzen ꝛc. der Feier im Dome bei. — Nach der bekannten Rede des Kronprinzen bei dem Lutherfeste in Wittenberg, in welcher er sich über das Wesen des Protestantismus so treffend aussprach, war das Gerücht ausgestreut worden, der Kaiser habe über jene Rede sein Mißfallen ausgesprochen. Der Londoner Times wird aber berichtet, es sei kein Wort daran wahr. „Die Rede des Kronprinzen war sehr sorgfältig vorbereitet und mit der vollen Genehmigung des Kaisers gehalten worden, dem sie in erster Reihe vorgelegt worden war. Dadurch gewinnt die Rede sehr an Bedeutung: auch der Kaiser will die orthodoxe Richtung nicht als die allein berechtigte in der Kirche betrachtet wissen; er will, daß auch die freisinnigen Protestanten sich voll als Mitglieder der Kirche fühlen dürfen." (Hoffentlich!)

Der Ausschuß für die Lutherfeier in England hat an den Kaiser Wilhelm das nachfolgende Telegramm gerichtet: Geruhen Ew. Majestät die Mittheilung entgegen zu nehmen, daß das protestantische England sich heute von ganzem Herzen Eins weiß mit Deutschland in der Feier des vierhundertsten Jahrestages der Geburt Luther's, und es anfleht, daß unter dem Segen des Allmächtigen Gottes beide Länder auch ferner im Stande sein mögen, die großen Grundsätze der Reformation aufrecht zu erhalten, welche stets einen so mächtigen Beschützer in Ew. Majestät gefunden haben. Möge Gott Ew. Majestät

---

Der Fluch der Sünde.

Roman aus dem Englischen von M. Fischer.

(Fortsetzung.)

Die Frau richtete ihre Augen forschend auf Willy Eller's Antlitz.

„Ich habe Ihnen gesagt, daß ich gelobt habe, es geheim zu halten," erwiderte sie dann vorsichtig.

„Und ich biete ihnen hundert Dollar, wenn Sie sprechen," versetzte Willy Eller nachdrucksvoll.

„Weßhalb wollen Sie es wissen? fragte Phöbe Murray scharf.

„Meine Gründe gehen sie Nichts an," antwortete Willy Eller hart. „Wollen Sie sich das Geld verdienen? Dann sagen sie mir, was sollten Sie verschweigen?"

Noch einen Augenblick überlegte die Alte, dann erwiderte sie mit schneller Entschlossenheit:

„Daß Lucie nicht Mrs. Hasseldon's eigenes Kind sei!"

„Sie ist nicht die Tochter von Mr. und Mrs. Hasseldon?" rief Mr. Eller überrascht.

„Nein! Mrs. Hasseldon hatte eine Schwester. Dieselbe heirathete einen Schurken, welcher einen Mann ermordete und dafür gehängt wurde. Am Tage der Hinrichtung wurde seine Frau wahnsinnig und man mußte sie in ein Irrenhaus bringen, wo sie starb. Eine fremde Frau nahm das Kind unter ihre Obhut, bis Mrs. Hasseldon dasselbe abholen lassen würde."

„Dieses Kind war Lucie Hasseldon?" forschte Mr. Eller, die Frau mit durchdringenden Blicken betrachtend.

„Ja, sie war das Kind, welches ich Mrs. Hasseldon zurückbrachte."

Phöbe Murray's Blick schweifte ausweichend zur Seite, was Willy Eller bemerkte und einen jähen Verdacht in ihm erweckte.

„Frau, Sie sagen mir nicht die volle Wahrheit in Betreff des Kindes," rief er zornig. „Ich muß Alles wissen. So wahr Sie und ich einst vor Gott stehen werden, antworten Sie mir: Ist Lucie Hasseldon das Kind von Mrs. Hasseldon's Schwester und derem schurkischen Mann, dessen schmachvolles Leben unter dem Fallbeil des Henkers endete?"

Lodernd schoß ein Blitz aus Willy Eller's Augen auf die alte Frau während er in sichtbarster Spannung ihrer Antwort auf seine Frage harrte.

„Sie schweigen?" stieß er heftig hervor. „Reden Sie! Ich will, ich muß es wissen, ist Lucie das Kind von Mrs. Hasseldon's Schwester, die im Irrenhause starb?"

Jetzt endlich öffnete Phöbe Murray die Lippen zur Antwort. Seinem sie scharf fixirenden Blicke ausweichend, versetzte sie:

„Mrs. Hasseldon glaubt es!"

„Und es ist nicht der Fall? Sie haben auch sie betrogen, wie sie die Welt betrog, als sie dieses Mädchen für ihre Tochter ausgab? Wenn Lucie nicht das Kind von Mrs. Hasseldon's Schwester ist, wer ist sie denn? Sagen sie mir die volle Wahrheit!"

Die Alte wischte sich den Angstschweiß von der Stirn, als sie entgegnete:

„Das Kind der Schwester von Mrs. Hasseldon war sehr krank, als ich es abzuholen kam. Ich wußte, daß Mrs. Hasseldon's Herz über den Verlust des Kindes brechen würde und dies brachte mich fast zur Verzweiflung. Ich stieg an einer Station aus, als die Kleine Erstickungsanfälle bekam. Ich wollte sehen, ob ich Nichts für sie thun könne und ging in ein Haus in der Nähe. Die Frau, welche dort wohnte, und ich thaten Alles für das kleine Wesen, was wir vermochten, aber wir konnten es nicht retten. Gerade als es starb, kam die Tochter der Frau in's Haus und als sie mich über den Tod des Kindes jammern hörte, fragte sie mich, ob Mrs. Hasseldon das Kind je gesehen hätte? Ich antwortete ihr verneinend und sie bot mir ein lebendes Kind an, ein Mädchen in demselben Alter und verlangte dafür das todte ausgeliefert. Ich willigte ohne langes Ueberlegen ein, denn ich dachte, Mrs. Hasseldon würde nie den Unterschied bemerken und sie hat auch nie eine Ahnung davon gehabt, daß Miß Lucie nicht das Kind ihrer Schwester sei.

„Kennen Sie den Namen des Mädchens, welches die Kinder vertauschte?" fragte Willy Eller forschend.

„Nein, sie stellte keine Frage an mich, noch ich an sie, als der Tausch der Kinder und deren Kleidern stattfand. Als ich wieder im Eisenbahnzuge saß, bemerkte ich an einem Finger des Kindes einen kleinen, goldenen Ring. Das Mädchen hatte in der Eile vergessen, dem Kinde denselben abzunehmen. So nahm ich ihn denn an mich, aus Furcht, Mrs. Hasseldon's Argwohn könnte dadurch erweckt werden, denn es befand sich zwei Buchstaben darin eingravirt."

„Kann ich diesen Ring sehen?" unterbrach Mr. Eller die Erzählerin.

(Fortsetzung folgt.)